



Alt zu werden ist Gottes Günst,

Jung zu bleiben des Menschen Kunst.

Vierzehntägige illustr. Gratis-Beilage zur „Oedenburger Zeitung.“

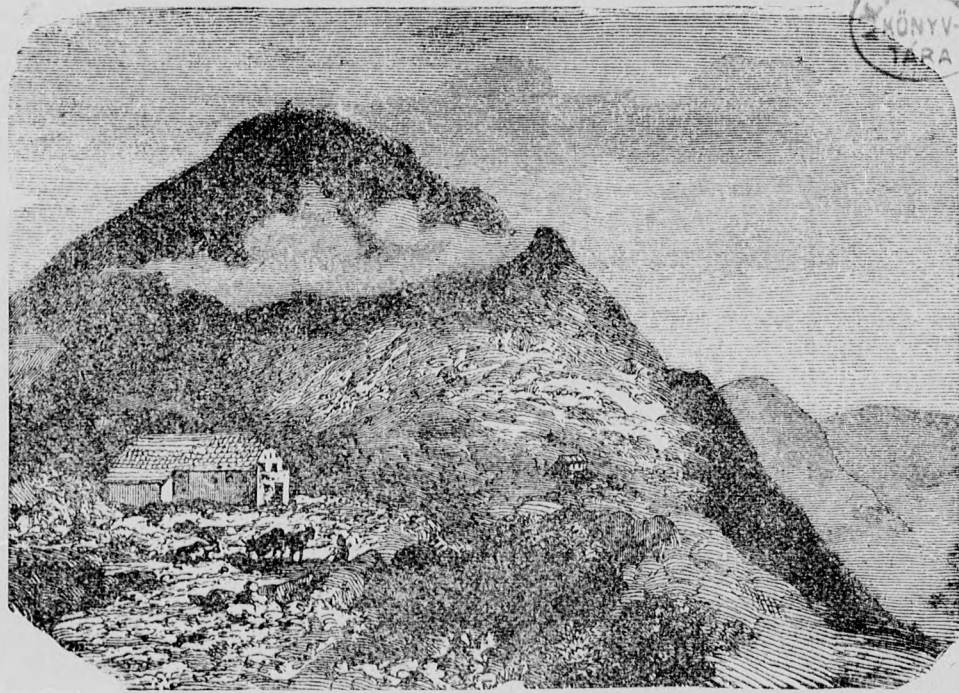
Nr. 13.

Inserate werden nur für die Gesamtauflage dieser Beilage zu 25 österr.-ungar. Zeitungen durch Heinr. Aug. Wiesener, Wien 2/2, Praterstraße 42, Direktor des Vereins Creditreform, und in der Administration des Blattes, dem diese Beilage beigegeben ist, angenommen, woselbst Insertions-Tarif etc. zu erhalten ist. — Nachdruck der Original-Artikel etc. ist verboten.

1892.

Die Schneekoppe.

Wenige Gebirge des nordwestlichen Deutschlands werden so stark von Vergnügungsreisenden und Erholungsbedürftigen frequentiert, wie das Riesengebirge, das in seinem wilden rauhen Charakter und großartigen Panoramen mit den Alpen wetteifert. Das Ziel der Wanderer ist gewöhnlich die Schneekoppe, der höchste Punkt des Gebirges und des nördlichen Hauptammes. Ein herrliches Panorama breitet sich hier vor den Augen des Beschauers aus, über sämtliche Kuppen des Gebirges bis in die schlesische und böhmische Ebene. Auf dem etwa 50 m breiten und 60 m langen Plateau der Schneekoppe stehen eine Kapelle und zwei



Logierhäuser, zwischen denen die Grenze zwischen Preußen und Böhmen läuft. Verkrüppeltes Knieholz zieht sich bis zur Hälfte des Regels empor und macht dann isländischem Moose oder jener braungelben feinen Alge Platz, die ihres schönen Geruchs wegen das Veilchenmoos heißt. Hier an den steilsten Lehnen nistet der Alpenfluevogel. Ein bequemer, im Zickzack aufsteigender Reitsteig führt von der höchstgelegenen Baude des Gebirges, der Riesebaude, zur Koppe. Von letzterer aus gesehen, erscheint der Gipfel als ein aus Milliarden verwitterter, auf- und übereinander gestürzter Steine bestehender riesiger Regel.

Der Pseudograf.

Eine Kriminalgeschichte.

Mit Beginn dieses Jahrhunderts bestand in der City von London ein Bankhaus unter der Firma „Mortimer und Sohn“, das durch seine solide, gediegene Geschäftsführung wie seine ausgedehnte Kundschaft einen wohlverdienten Ruf auf dem ganzen Kontinente besaß.

Ursprünglich hatte die Firma aus mehreren Theilhabern bestanden, bis der Tod die meisten hiervon hinweggerafft, und das Geschäft nur noch von Herrn Mortimer und seinem Sohne geleitet ward.

Eines Tages sah sich Herr Mortimer senior aus geschäftlichen Gründen genöthigt, eine Reise nach Spanien anzutreten, welche einen Zeitraum von etwa zwei Monaten in Anspruch nahm, da in Folge der damals im Vergleich mit heute noch sehr beschränkten Verkehrsverhältnisse der Termin einer früheren Rückkunft so gut wie ausgeschlossen war.

Als Dritter im Bunde bei allen wichtigeren Berathungen fungirte ein alter Procurist, welcher

James Harden hieß. Der stets in allen Dingen peinlich gewissenhafte Chef des Hauses verfehlte nicht vor seiner Abreise seinem Untergebenen, dessen Treue er so oft erprobt hatte, dringend ans Herz zu legen, während seiner Abwesenheit seinem Sohne mit Rath und That beizustehen. Insbesondere ward Harden eingeschärft, keine Darlehen auf Zuwelen oder sonstige Werthobjekte abzugeben ohne sich vorher mit Barker, einem Diamantenhändler, dessen Rath er, der Chef, selber schon öfters eingeholt hatte, ins Einvernehmen gesetzt zu haben.

Harden versprach seinem Prinzipal die Interessen des Hauses auch fernerhin bestens wahren zu wollen und Herr Mortimer senior konnte in voller Beruhigung seine Reise nach der iberischen Halbinsel antreten.

Einige Wochen waren seitdem verstrichen und nichts von einiger Bedeutung hatte sich ereignet. Da hielt eines Morgens ein Brougham vor dem Bankhause an, dem ein nach neuester Mode gekleideter, höchst distinguirter aussehender, älterer Herr entstieg. Derselbe trat in das Geschäft und fragte nach Herrn Mortimer senior. Als man ihm den

Bescheid ertheilte, daß der Chef verreist sei, schien er sehr enttäuscht zu sein. Man rief Harden herbei und als dieser die ihm dargereichte Karte, auf welcher „Graf von der Wieden, Wien“ stand, gelesen hatte, bat er den Ueberbringer derselben in das Privatkomptoir einzutreten und holte sofort Herrn Mortimer junior herbei.

Nachdem der Graf eingetreten war, sagte er im fließendsten Englisch:

„Ich komme soeben von Wien in der Absicht, Herrn Mortimer zu sprechen, dessen Name als einer der ersten Bankiers Ihres Königreichs weit und breit bekannt ist. Da man mir sagte, daß er nicht anwesend sei, so habe ich wohl die Ehre, in Ihnen meine Herren, die Stellvertreter des Herrn Mortimer zu begrüßen?“

Nachdem man diese Frage in höflichster Weise bejaht hatte, fuhr der Ankömmling fort:

„Ich bin von einer hohen, erlauchtesten Persönlichkeit, in deren Diensten ich stehe, beauftragt, auf eine Anzahl äußerst werthvoller Diamanten ein Darlehen in der Höhe von dreißig tausend Pfund Sterling auf mindestens ein Jahr zu entnehmen,

dabei jedoch eine frühere Rückzahlung in Aussicht zu stellen. Im weiteren bin ich beauftragt, fünftausend Sterling Zinsen zu offeriren, gleichviel für die längere oder kürzere Frist. Der Werth der Diamanten ist ein bei weitem höherer, wenn Sie es wünschen, können Sie die Steine von einem Ihrer Jubeliee vorher genau prüfen lassen."

Da Mortimer junior glaubte, die große Verantwortlichkeit für ein solches Geschäft nicht allein übernehmen zu können, so fragte er Garden, was er dazu meine. Dieser erwiderte:

"Wir ersuchen Sie freundlichst, Herr Graf, uns etwas Zeit zu lassen, ob wir im Stande sein werden, diese Transaktion auszuführen oder nicht. Würden Sie daher vielleicht die Güte haben, morgen Nachmittag wieder bei uns vorzusprechen?"

Der Graf erklärte sich hiermit einverstanden und fügte nur noch hinzu:

"Ich bitte Sie in Erwägung zu ziehen, meine Herren, daß meine Zeit kurz ist und ich bis morgen in Besitz einer bestimmten Antwort sein muß, andernfalls ich das Geschäft mit jemand Anderem machen muß."

Als der Graf abgefahren war, entspann sich zwischen dem Sohn des Hauses und dem Prokuristen eine sehr lebhafte Diskussion über das in Rede stehende Geschäft. Letzterer erklärte ohne weiteres, daß es klüger oder weiser sei, in der Abwesenheit des Chefs von einem solchen Geschäft gänzlich abzustehen, die Summe von dreißigtausend Pfund Sterling, auf ein Jahr entliehen, wäre viel zu hoch u. s. w. Aber Herr Mortimer jun. meinte, daß man fünftausend Pfund Sterling nicht jeden Tag verdienen können, daß das Pfandobjekt ein zweifellos vorzügliches sei und daß er zu Barker gehen und diesen bitten wolle, am Nachmittage des nächsten Tages bei Abschluß des Geschäftes gegenwärtig sein zu wollen. Gesagt, gethan. Der Sprecher eilte noch am Abend des nämlichen Tages zu dem mit seinem Vater befreundeten Diamantenhändler und ward von diesem und seiner Familie als täglicher Gast des Hauses auf das Herzlichste bewillkommt. Barker, ein äußerst gutsituirter Juwelier, besaß ein wohlherzogenes liebreizendes Töchterlein, das auf den stattlichen, hübschen, lebensfrohen und schon längst auf Dreiersfüßen wandelnden Herrn Mortimer junior einen tiefen und wie es schien nicht mehr so leicht zu verwischenden Eindruck gemacht hatte. Wie so häufig schon, tändelte und scherzte man mit einander, der Abend verlief in ungezwungenster, heiterster Stimmung und nachdem Herr Mortimer junior sein Anliegen unter vier Augen angebracht hatte, versprach Barker, der Schwiegervater in spe sich am anderen Tage pünktlich zur Mittagsstunde bei der Firma „Mortimer und Sohn“ einzufinden zu wollen.

Als die Mittagsstunde des folgenden Tages soeben ausge schlagen hatte, trafen der Graf, Mortimer jun., Barker und Garden, der niemals fehlende Prokurist, im Privatkomptoire der Firma zusammen. Nachdem der Graf seine Propositionen Barker vorgetragen hatte, öffnete er das Kistchen, das er mitgebracht hatte, entnahm demselben die in Brotschen und Armbändern etc. eingefassten Diamanten, und ließ sie der Reihe nach prüfen. Barker gerieth bei dem Anblick der prächtig funkeln den, in der That einen sehr hohen Werth repräsentirenden Steine in das höchste und äußerte mehrmals: „Dreißigtausend Pfund Sterling!“ Was! Sie haben ja einen dreifach höheren Werth, welchen ich ohne Besinnen zahlen würde!"

Dies gab den Ausschlag. Garden schwieg und Mortimer junior gab auf der Stelle Ordre, das Darlehen auszuzahlen, umsomehr, da gerade in den letzten Tagen namhafte Beträge eingegangen waren. Garden eilte hinaus und kehrte nach einer

Weile mit dem Gelde zurück. Der Graf erklärte, daß er baares Geld Wechseln oder Anderem vorzuziehen und nachdem er einen Empfangsschein unterzeichnet und die Banknoten zu sich gesteckt hatte, überreichte er Herrn Mortimer junior den Schlüssel zu dem Kistchen. Das Geschäft war unter folgenden Bedingungen abgeschlossen worden: Das Kistchen sollte ein Jahr lang unberührt bleiben oder wenigstens so lange, bis dasselbe von dem Grafen wieder zurückverlangt würde, erst in dessen Gegenwart wieder geöffnet werden, und hierauf das Darlehen in der Höhe von dreißigtausend Pfund Sterling (die Zinsen sollten fünftausend Pfund betragen) zurückgegeben werden. Die in duplo ausgefertigten Scheine wurden vom Grafen, Mortimer junior, Barker und Garden unterzeichnet. Das Kistchen wurde noch mit vier großen Siegeln der Firma versehen, der Graf empfahl sich hierauf unter höflichen Verbeugungen, ward noch von sämtlichen Herren an die Ausgangspforte des Hauses begleitet, bestieg sein Brougham wieder und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Kurze Zeit darauf kehrte Herr Mortimer senior aus dem „schönen Spanien“ zurück und sein Sohn theilte ihm mit großer Genugthuung mit, welches ein einträgliches Geschäft er inzwischen ganz selbstständiger Weise gemacht hatte. Und der sich herzlich hierüber freuende Vater gratulirte seinem Sohne.

Als jedoch mehrere Monate vergangen waren und der Graf nichts von sich hören lassen wollte, gerieth der Chef des Hauses etwas in Unruhe und es drängte ihn immer mehr, die Diamanten ebenfalls besichtigen zu können. Barker, mit welchem er öfter hierüber sprach, beruhigte ihn zwar, doch es war vergeblich. In dem allezeit so skrupulösen alten Bankier war eine böse Ahnung aufgestiegen, die ihn gar nicht mehr verlassen wollte. Als endlich von dem Tage des gegebenen Darlehens an volle neun Monate dem Strome der Zeit gefolgt waren, gab er Ordre, das Kistchen sofort zu öffnen. Vergeblich stellten ihm sein Sohn und Garden vor, daß eine solche Handlungsweise aller Roulanz widerspräche, doch nichts vermochte den greisen Herrn von seinem Vorjate abzubringen.

Herr Mortimer senior entnahm das Kistchen einem Schranke, trug dasselbe in sein Privatkomptoir und stellte es mit zitternden Händen auf einen Tisch. Dann löste er in Gegenwart seines Sohnes, Barkers und Gardens die Siegel, öffnete den Deckel und nahm bedächtig den Inhalt heraus. Als Barker denselben durchmusterte, wurde er kreidebleich.

„Das sind nicht die Steine, die ich seiner Zeit geprüft hatte, diese da sind sämmtlich falsch!“ rief er aus.

Sprachlos sank Herr Mortimer senior in einen alten Armstessel, einen Augenblick wurde es schwarz vor seinen Augen, er war wie der Sprache beraubt. Als dann die anderen unisono erklärten, daß sie auf die schändlichste Weise dupirt worden seien, schrie Mortimer senior, welcher sich wieder etwas erholt hatte: „Aber wie konnte so etwas effectuirt werden! Und was soll jetzt geschehen?"

Nach einer kurzen Pause sagte Barker zu dem alten Bankier:

„Ich kann bei meiner Seligkeit beschwören, daß die Steine, die man mir damals gezeigt, sämmtlich echt gewesen, einen sehr bedeutenden Werth repräsentirten und in diesem Kistchen hier enthalten waren. Wenn Sie mir nicht Glauben schenken wollten, muß ich es herzlich bedauern. Etwas anderes kann ich nicht aussagen. Ich empfehle mich!“ Und mit diesen Worten ging er ruhig von dannen.

Mehrere Tage lang sprachen Vater und Sohn wie der alte Prokurist von nichts anderem als dem schmachvollen Betrage, dem sie zum Opfer gefallen waren, und zuletzt kam man überein, die Polizei des Auslandes sowie sämmtliche größeren Juwelen-

händler der Stadt wie auswärtig von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen, denn es war als sicher anzunehmen, daß die echten Steine sich nicht in England befanden, woselbst ihr Besitzer dem Diamantenhändler hätte ja bekannt sein müssen.

Nachdem obige Schritte geschehen waren, und man wenig Hoffnung auf Erfolg hatte, stürzte eines Morgens Garden in das Cabinet seines Prinzipals. Seine aufgeregte Miene verkündete, daß er eine große Neuigkeit zu melden hatte.

„Denken Sie sich nur, Herr Mortimer,“ rief er aus, „der Mann, welcher die Diamanten gebracht hatte, steht draußen und wünscht Sie zu sprechen!“

In diesem Augenblicke vergegenwärtigte sich Herr Mortimer die peinliche Lage, in der er sich befand. Er besann sich gar nicht lange, sandte einen Boten zu Barker und gab Auftrag, einige tüchtige Geheimpolizisten so rasch wie möglich kommen zu lassen, deren Eintreffen er athemlos erwartete. Garden bat er, ihn bei dem Grafen für sein augenblicklich noch verhindertes Erscheinen entschuldigen zu wollen.

Eine Ewigkeit dünkte es ihm, doch in Wirklichkeit dauerte es kaum eine halbe Stunde bis Barker und die Polizisten im Bankhause erschienen. Letztere wurden in einem Nebenzimmer plazirt und der Graf befand sich jetzt mit den vier Herren zusammen.

„Ich komme zu Ihnen, meine Herren,“ begann er, „um die Diamanten wieder zu holen, welche ich Ihnen vor beinahe Jahresfrist überbracht hatte. Die fünfunddreißigtausend Pfund Sterling habe ich bei mir. Wenn Sie so gütig sein wollen, einen Ihrer Angestellten zu beauftragen, das Geld aus meinem Wagen zu holen, so werde ich Ihnen dasselbe sofort nach Deffnen des Kistchens und Identifizirung seines Inhaltes zur Ausgleichung des Darlehens, das Sie mir bewilligt hatten, übergeben.“

Kaum daß der Graf ausgesprochen hatte, so ward er von dem alten Bankier, welcher sich nicht länger zurückhalten vermochte, mit einer wahren Fluth von Verwünschungen und Schwärmung überhäuft. Von einem Manne, den er nie vorher gesehen hatte, beschimpft und an seiner Ehre angegriffen zu sehen, schien dem Grafen zuviel zu sein. Nur packte auch er aus, war in seinen Worten durchaus nicht wählerisch und schrie, daß man ihn betrügen und hintergehen wolle; er sagte zu Barker:

„Ich frage Sie, mein Herr, waren nicht Sie es gewesen, welcher die Diamanten zu einem dreifach höheren Betrage, als das Darlehen ausmachte, tauscht und hatten Sie nicht selber gesehen, daß die Steine sich wohlbehalten in diesem Kistchen hier befanden?"

„Sie haben Recht, Herr Graf,“ erwiderte Barker mit eisiger Ruhe, „ich vermöchte es nicht zu leugnen!“

Dann fuhr der Graf fort:

„Bildeten Sie sich ja nicht etwa ein, meine Herren, daß Ihr Verbrechen ungeahnt bleiben werde!“ Mit diesen Worten wandte sich der Graf zum Gehen. In dem Moment, als er die Thür klinkte in die Hand nahm, erschienen zwei Polizisten auf der Bildfläche. Der Graf, sie gewahr werdend, sagte in größter Ruhe zu den Hütern des Geheimes:

„Ich klage diese vier Herren an, daß sie Diamanten im Werthe von hunderttausend Pfund Sterling gestohlen haben, welche ich vor zehn Monaten unter gewissen Bedingungen bei ihnen deponirt hatte. Dieses Kistchen hier wurde in meiner Abwesenheit von ihnen erbrochen und an Stelle der echten Steine falsche hineingelegt!“

Und während die Polizisten ganz entgegen ihrer ersten Ordre nun zur Verhaftung der vier Angeklagten schritten, stürzte der Graf zum Zimmer hinaus, schwang sich in sein Brougham und rollte davon. Man wollte auch ihn festnehmen, doch es war zu spät hierzu.

Das
"Das M
ein ruff
traf ein
die Dian
Entschädi
abzüglich
zu leisten
sein Hau
leben.
immer h
dahin.
Geschäft
Hoffnung
Miß Ba
fernen K
und soll
Was
Sachverh
Pseudo
Schwind
Ganner,
entpuppt
durch di
anzueign
aufzufese
und
Während
drei Her
hatte der
künstler
genomme
wußte
einer lan
Zeit gela
gangenh

Der
Bei
tagein.
Frau P
heirathet
Doc
seine Fr
und P
Seligen
Beide
Müllers
höher
Wittwe
seine G
ging
mal ein
Rechten
Müllers
bei Fr
Da
noch im
pflegte
ihr eig
schlau
In
aber m
Stube
langten
Ru
heidi,
Poststr
Frau P
keit der
gar zu
"M
wehrte

Das Allerschlimmste jedoch sollte noch kommen! „Das Mißgeschick kommt stets truppenweise“ sagt ein russisches Sprichwort. Am folgenden Tage traf ein Befehl ein, dem Grafen von der Wieden die Diamanten zuzustellen oder andernfalls eine Entschädigungssumme von hunderttausend Pfund abzüglich der bereits gezahlten dreißigtausend Pfund zu leisten. Herr Mortimer senior sollte den gegen sein Haus gefällten Urtheilspruch nicht lange überleben. Noch in derselben Woche raffte den schon immer herzleidenden alten Bankier ein Schlaganfall dahin. Sein Sohn verkaufte bald darauf das Geschäft und ging nach Australien, nachdem er alle Hoffnung verloren hatte, die Hand der liebevollen Miß Barker zu erlangen; er zog es vor, in einem fernen Continente sich eine neue Existenz zu gründen und soll, wie es hieß, unvermählt gestorben sein.

Was wäre hier wohl noch hinzuzufügen? Der Sachverhalt war einfach folgender gewesen: Der „Pseudograf“, welchen man später bei einer neuen Schwinderei erappt, hatte sich als ein ganz gemeiner Gauner, als einer der gefährlichsten Hochstapler entpuppt. Derselbe hatte die echten Diamanten durch die denkbar raffiniertesten Schwindeleien sich anzueignen gewußt und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, die altrenommierte Firma „Mortimer und Sohn“ zum weiteren Opfer sich erkoren. Während dann die Pretiosen unter den erwähnten drei Herren von Hand zu Hand gegangen waren, hatte der Schwindler, wie es ein gewandter Zauber-künstler zu machen pflegt, die Steine wieder zu sich genommen und an deren Stelle Unechte in das bewußte Kistchen praktiziert gehabt. Und während einer langjährigen Gefängnißhaft war dem „Grafen“ Zeit gelassen worden, über seine „gloriose“ Vergangenheit nachzudenken.

Hans und Grethe

oder

Der Kinder Unart baut der Eltern Glück.

Humoreske von Carl Kode.

Bei Postraths war der Teufel los tagaus, tagein. Und dabei waren die Leute, Herr und Frau Postrath nämlich, nicht im mindesten verheirathet.

Doch das kam so: Herr Postrath Schulze hatte seine Frau verloren, als seine Grethe geboren wurde, und Frau Postrath Müller, die Schwester seiner Seligen, verlor nicht lange danach ihren Mann. Beide Familien hatten in einem Hause gewohnt, Müllers in der Bel-Etage, Schulzens eine Treppe höher und so blieben sie auch im Wittwen- resp. Wittverstande wohnen. Postrath Schulze brachte seine Grethe zur Frau Postrath Müller hinab und ging — seiner Wege. Nur ab und an schaute er mal eine Treppe tiefer mit vor, um „nach den Rechten“ zu sehen, dann war er Vormund für Müllers Hans. Im Uebrigen waren beide Kinder bei Frau Postrath gut aufgehoben.

Das ging so lange prächtig, wie die Väter noch in der Wiege lagen. Frau Postrath Müller pflegte das Kindchen ihrer Schwester, als ob es ihr eigenes wäre und ihr Hans fühlte sich ganz schlau an der Seite der kleinen Grethe.

In der Wiege hielten es die kleinen Racker aber nicht lange aus. Bald krabbelten sie in der Stube umher und als es erst soweit war, da verlangten sie auch gar flink hinaus.

Nun ging es auf den Treppen auf und ab, heidi, hallo, mit jedem Tage munterer. Herr Postrath Müller hatte seine helle Freude daran. Frau Postrath Schulze freute sich auch der Munterkeit der Kinder; aber sie machten es doch manchmal gar zu bunt.

„Ach was, die Kinder müssen sich austummeln!“ wehrte der Postrath ihrem Eifern.

„Ja, Sie hören es nur nicht,“ erwiderte Frau Postrath piquirt, „ich bin aber meinem Manne und meiner Schwester für die Kinder verantwortlich und will sie zu guten Menschen erziehen.“

„Jawohl, zu Bierpuppen und Schlafmützen! das wäre mir gerade recht! Ich bin für die Erziehung auch verantwortlich.“

Das war der Knoten im Garne. Hans und Grethe meckten bald, woher der Wind wehete; wenn der Onkel Postrath oben war, dann ließ sich Hans bei seiner Mutter nicht mehr halten und wo der Hans war durfte Grethe nicht fehlen.

„Ich erlebe es noch, daß Sie die Kinder in Grund und Boden verderben!“ klagte Frau Postrath händeringend.

„Papperlapapp! Vom munteren Spielen ist noch kein Kind verdorben! erklärte der Postrath derb zurück.“

„Heirathen Sie doch Ihre Schwägerin, Kollege, dann haben Sie Ihre Ordnung und — — —“

„Noch mehr Scandal alle Tage!“ schnauzte Herr Postrath Müller die Kollegen an, die ihm den guten Rath gaben, „da hätte ich was gemacht. Ich danke!“

„Sie thäten doch besser, wenn Sie den Herrn Postrath heiratheten, Liebste,“ tuschelten die Nachbarinnen der Frau Postrath zu, „dann hätten Sie einen festen Halt und die Kinder — — —“

„Den Verderber in der nächsten Nähe, nicht wahr? Nein, nimmermehr! dazu habe ich das Kind meiner seligen Schwester viel zu lieb.“

So wuchsen die Kleinen zwischen zwei Polen heran.

Sie kamen in die Schule. Da wurde es noch schlimmer. Ließ ihnen der Herr Postrath freien Willen so lange sie freie Zeit hatten, dann hielt er mit eiserner Strenge darauf, daß sie was tüchtiges lernten. Die Schularbeiten kontrollirte er selbst und wehe, wenn es da nicht klappte, mochte es der Hans oder die Grete sein, es gab unbarmherzige Schläge, wenn Worte nicht fruchten wollten.

„Ich will es aber nicht, daß Sie die Kinder prügeln,“ schalt die Frau Postrath, „sie sollen mit Worten erzogen werden.“

„Jawohl, zu Dummköpfen und Faulpelzen, Frau Schwägerin,“ brummte der Postrath zurück; „was bei Ihren Worten herauskommt, das sehen Sie ja schon.“

Frau Postrath hielt mit Strenge darauf, daß geessen wurde, was die Kelle aufthat. Wer sein Mittagbrod nicht aufaß, bekam es solange aufgetischt, bis er es verzehrt hatte.

„Verrückter Unsinn,“ knurrte der Postrath, „wenn der Magen sich sträubt, soll man die Kinder nicht zum Essen zwingen.“

„Ich habe auch essen müssen, was mir aufgegeben wurde.“

„Darum sind Sie auch so schrullig geworden.“

Der Hans kam mit einer bösen Benjur nach Haus. „Armer Junge,“ Frau Postrath streichelte den Knaben das lange Blondhaar, „die zeigen wir dem Onkel nicht, der alte Brummbar haut Dich sonst.“

Das war der Hans schon zufrieden. Er eilte freudig zu Grethe hinaus, die auf der Treppe mit einem großen Teller voll Erbsensuppe saß.

„Ich kann nicht, Hans,“ heulte Grethe, „mir ekelt's vor den Erbsen und ich soll nicht eher etwas anderes haben, ehe ich sie nicht geessen habe, sagt die Tante.“

„Ach, Du bist ja dumm,“ lachte Hans, „gieb mal her! Schlapp, schlapp, schlapp!“ Keine Minute dauerte es, da hatte er den Teller leer. „Siehst Du, so wird es gemacht. Nun geh man hin und laß Dir eine Stulle geben; aber eine große, giebst mir die Hälfte ab.“

Grethe lachte und ging zu Tante Postrath. „Hast Du die Suppe auch geessen?“ Grethe wurde roth und nickte.

„Dann bist Du auch satt und brauchst kein Butterbrod mehr!“

„Ich bin aber noch so hungrig!“

„Dann hast Du auch die Suppe nicht geessen, Mädchen!“

Da gestand sie, daß Hans sie geessen habe.

Der Herr Postrath kam aus seinem Dienste nach Hause. „Wo ist dein Zeugniß, Junge?“

„Die Mama hat es!“

„Dann hole es mal!“

Hans ging und — kam nicht wieder.

Da stieg der Postrath selber nach der Beletage hinab. Dort saß die Grethe und weinte.

„Was weinst Du denn, Mädchen?“

„Ich — bin so hungrig!“

Der Postrath sah die Frau Postrathin groß an.

„Sie hat ihre Erbsensuppe nicht geessen!“

„So? Und darum muß das Mädchen hungern?“

„Da sehen Sie die Erfolge ihrer Erziehung,“ eiferte Frau Postrath, „der Hans hat sie dem Unart abgeessen und will dafür die Hälfte von dem Butterbrod haben, das ich ihr nun geben soll.“

„Die Folgen Ihrer albernen Erziehung sind das. Wenn Sie das Mädchen nicht gezwungen hätten, die Suppe zu essen, die ihr widersteht, dann hätte sie der Junge nicht abnehmen brauchen. Wo ist das Zeugniß von dem Bengel?“

„Das habe ich!“

„Ich will es sehen!“

„Das ist nicht nöthig!“

„So? Ich sehen Sie mal, Frau Schwägerin, so schlecht ist es also?“ Der Herr Postrath zog einen Stock unter seinem Rock hervor und sah sich nach dem Hans um.

Wie ein Wetter war der Junge zur Thür hinaus. Wie ein Wetter aber auch der Onkel Postrath hinter ihm her. Die Frau Postrathin klagte laut hinterdrein und Grethe schlich sich in die Küche, um flink den Brodforb zu besehen.

Hans war nach dem Hofe geflüchtet. Dort stand gegen das Nachbarhaus gelehnt ein Stallgebäude mit Oberbau für Heu und Hafer und mit plattem Dache. Leppiger rannte an einem Lattenstacket daran empor.

Der Herr Postrath kam gerade zur Thür hinaus, als Hans, wie eine Katze so flink, an diesem Spalter hochkletterte.

„Infamer Bengel, willst Du Dir das Gesicht brechen?“

„Nee, ich will bloß keine Schläge haben,“ rief Hans munter, indem er sich gewandt auf die Plattform schwang.

„Barmherziger Himmel!“ Die Frau Postrath rang die Hände. „Sie treiben ja mein Kind in den Tod!“

„Komm herunter, Junge!“ auch dem Postrath wurde ein wenig Angst, „komm herunter, Du sollst keine Schläge haben.“

„Jawohl,“ lachte Hans, „Dich kenne ich, wenn ich unten bin, kriege ich meine Dreische.“

„Nichtswürdiger Ränge, ich lasse die Feuerwehr kommen und Dich herunter holen!“

„Das thu man, dann klettere ich da an der Rinne nach Geheimraths Hof hinab.“

In der That ging ein Regenwasserrohr von dem Nachbardache dicht an dem Stallgebäude in den Nachbarhof hernieder und Hans war schon im Gange, sich an diesem Rohre hinabzulassen.

Dem Postrath stiegen die Haare zu Berge.

„Liebes Hänschen, thu mirs zu Liebe komm herab. Onkel Postrath darf Dich nicht schlagen!“ Hans stuzte, seine Mutter weinte.

„Dann laß den Onkel erst den Stock wegsetzen, sonst haut er mich doch.“

Der Postrath gab den Stock seiner Schwägerin hin. „Nun komm aber, mein Junge, sei brav, ich habe Dich ja so lieb!“

„Ich Dich auch, Onkelchen,“ lachte Hans, „paßt mal auf, wie stink ich runter komme!“

Wie ein Wiesel schwang sich der Hans von dem Dache wieder in das Weinspalier. Frau Postrath hielt sich die Augen zu vor Angst. Der Postrath eilte an das Stallgebäude und rechte die Arme hoch.

„Hab man keine Angst, Onkelchen, ich falle nicht!“ Da war der Schlingel schon unten und lag in seinen Armen, an seiner Brust.

„Aber nun kriegt die Grethe auch eine Stulle, Mutterchen, nicht wahr?“ Aus des Onkels Armen eilte Hans in die Arme seiner Mutter.

„Ja, Kind ja!“

„Hähähä, ich habe schon eine,“ lachte es da plötzlich heiter, und in die Hofthür trat Postraths Grethe mit einem großen Stück Brod in der Hand.

„Komm Hans, sollst die Hälfte abhaben — — —“

„Hei!“ Wie der Wind flog Hans auf Grethe zu und nahm von ihr das ihm angebotene Brodstück in Empfang.

Lächelnd blickte Frau Postrath ihrem Schwager in die Augen. „Die Kinder haben sich doch von Herzen lieb.“

„Wollen wir es ihnen nicht nachmachen, Johanna?“ Der Postrath legte seinen Arm mit Wärme um Taille der noch immer jugendlich schönen Frau.

„Ich dachte, wir thäten es. Du wirst mein Weib. Die Mutter meines Mädels bist Du ja schon lange.“

Frau Postrath nickte leis; „Wie Du der Vater meines Hans bist.“

Ein Kuß besiegelte das Verlöbniß und heute haben Hans und Grethe wieder Vater und Mutter.

Leber Abhärtung. *)

Wenn wir von Abhärtung sprechen wollen, so ist vorauszuschicken, daß dieses bereits ein Kulturbegriff ist; denn der Naturmensch ist im Besitze dessen, was die Abhärtung erst erstrebt, nämlich die Unempfindlichkeit gegen äußere Einflüsse.

Die Abhärtung ist aber eine durch die immer zunehmende Verweichlichung notwendig gewordene Bestrebung, wenn nicht die ganze Menschheit im Laufe der Zeit einem bereits in der Kindheit beginnenden Siechthum verfallen soll. Ein Rückblick auf die Vergangenheit lehrt uns, daß die Verweichlichung ein im Laufe der Jahrhunderte ständig zunehmendes Gemeinübel ist. Bei den Kulturvölkern aller Zeiten können wir die Beobachtung machen, daß mit der Entwicklung ihrer Kultur auch die Verweichlichung zunahm. Schon die Entwicklungsgeschichte der Kleidung ist in dieser Beziehung ein trefflicher Wegweiser, da die Verweichlichung sich natürlich immer am deutlichsten in der Ueberhäufung und Dichtigkeit der Kleidungsstücke ausprägt. Wir können diese Beobachtung im Alterthum bei Persern, Juden, Aegyptern, ja selbst bei den Griechen machen, obwohl bei den Letzteren, der diesem Volke eigene, die Nacktheit liebende Schönheitsfinn ein kräftiges Schutzmittel dagegen war. Noch auffälliger ist es bei den Römern, der Kaiserzeit, die in der Verweichlichung wohl noch die orientalischen Völker in ihren Niedergangsperioden übertrafen.

Das nur auf seelische Entwicklung bedachte, und sein Ideal im Jenseits suchende Christenthum der ersten Periode mußte notwendigerweise alle Körperpflege vernachlässigen, wenn auch andererseits seine Forderung der Schlichtheit und Einfachheit des Lebenswandels einer allzu starken Verweichlichung

*) Wir entnehmen diesen Artikel dem soeben im Verlage von H. Sadowsky in Wiesbaden erschienenen interessanten Buche von E. Brauwetter: Leber Abhärtung. Eine Anweisung zur Erziehung gesunder Kinder. Für Eltern und Erzieher. 1.50 R

Einhalt that, zumal es sich ja zunächst bei Völkern verbreitete, die an ein rauhes, freies Kriegsleben gewöhnt waren. Aber je mehr sie in ruhige, geordnete Verhältnisse kamen, je mehr rügte sich auch die Theilnahmlosigkeit für das Wohl und Wehe des Leibes. Hierzu kam noch das mit durch die christliche Lehre hervorgerufene und dunkle Streben des Mittelalters, das die ängstliche Verhüllung des Fleisches erforderte und so die Haut dem stählenden Einflusse der Luft entwöhnte. Sicher wäre schon damals und viel schneller das Uebel ein schweres, sich schnell rächendes geworden, wenn nicht das Ritterthum mit seinem Thatendurst und die hierdurch nothwendig gewordene ständige Kriegsbereitschaft ein kräftiges Gegengewicht gebildet hätte.

Aber das Ritterthum mit dem Leben auf den freien Burgen trat mehr und mehr in den Hintergrund zurück, der Bürgerstand, der ängstlich in den engen, mauerumringten Städten saß, begann den Völkern das Gepräge zu geben. Die Städte wurden das maßgebende, und ihr ungesundes Leben bald das Vorbild. Die Straßen, die Häuser, Alles eng und klein, nirgend Platz für Luft, Licht und Sonne. Dazu kam die quacksalberische Richtung, welche die Heilkunde eingeschlagen hatte, indem sie in Tränkelein, Elixieren und Mixturen ihre Heilmittel suchte, und über die einfachsten Gesetze der Gesundheitslehre in Unkenntniß war. Und je mehr die Hinzichung nach den Städten zunahm, je mehr die einfachere und gesündere Lebensweise der Landbewohner verdrängt wurde, je mehr das Leben der großen Masse in stiller Ruhe ohne Kriegsgefahren dahinkief, desto schlimmer wurde es mit der Verweichlichung und Verkehrtheit der Lebensführung.

Aber inzwischen war, von Italien ausgehend, eine große Entdeckung gemacht. Man hatte wieder Kenntniß und Einblick erhalten in die Herrlichkeiten des klassischen Alterthums, und auch die Kunde von altathenischer Gymnastik und spartanischer Abhärtungstheorien begannen sich zu verbreiten, freilich zunächst nur bei wenigen Spezialisten und Hochgebildeten jener Zeiten. Es dauerte an zwei Jahrhunderte, bis die Kunde in die große Menge dringen konnte, und bis sich Männer fanden, die den Muth hatten, auf dieser Kenntniß Erziehungssysteme für die Jugend ihrer Zeit aufzubauen. Namentlich war es England, in Bezug auf körperliche Erziehung das moderne Sparta, und in zweiter Reihe Frankreich, ich will vornehmlich an die Namen Locke und Rousseau erinnern, von wo aus dieses Abhärtungs- und Kräftigungs-System mit Begeisterung verkündet wurde.

Zurück zur Natur, zum Urzustande! ertönte es überall. Mit einem Schlage wollte man an den Anfang zurück. Man übernahm die lange Reihe der Zwischenglieder, und daß ein zu plötzliches Vorgehen Schaden mit sich bringen mußte. Unbekannt mit vielen Gesetzen der Hygiene, dachte man nicht an systematische Abhärtung, an ein langsames und schrittweises Vorgehen in seinem Punkte, sondern gleich leben und sich kleiden, wie die stahlharten Kinder der Natur. Viele Frauen holten sich den Tod, weil sie zu plötzlich Griechinnen sein wollten, viele Kinder siechten dahin, weil man die kleinen Sprößlinge veräztelter Eltern jählings wie kleine Spartaner behandelte. Da stuzte man, war diese Abhärtung am Ende doch nicht das Richtige? War es vielleicht doch besser, sich einzuwickeln und die frische Luft zu meiden? Und die Aerzte kamen und verkündeten, daß Wärme stärker, und daß das beste Mittel, allen Krankheiten auszuweichen, warme Kleidung sei. Und die Menge hörte auf das Wort der Weisen und glaubte es. Und wie die Menge sich immer gern im Neuesten bewegt, so hörte sie nicht auf die Stimmen jener, welche Maßhalten in allen Dingen als das einzige Richtige verkündeten und warf sich wieder vollständig dem Wärmegrund-

saß in die Arme, so daß selbst die milden Forderungen in Bezug auf Leibestärkung, die Hufeland stellte, hinfort unbeachtet blieben.

Es verging kein Jahr, in welchem nicht ein neues wärmendes Kleidungsstück und eine neue Vermummungsmöglichkeit geschaffen wurde; die kühlende Leinwand und die indifferente Baumwolle mußten der erhitzen Wolle als Unterkleidung weichen, zu Strümpfen und „warmen“ Schuhen kamen noch Ueberziehgamaschen und Gummischuhe hinzu, und statt der ehemals bloßen Arme der Frauen sieht man „Pulswärmer“, die selbst das Handgelenk und die halbe Hand verdecken. Die Luftscheu geht soweit, daß man die kleinsten Ritzen der Thüren und Fenster mit Filz und Wolle verstopft, und in Stuben mit wahrer Bruttemperatur sitzt. Für die Reinlichkeit des Körpers ist man recht gleichgiltig und kaltes Wasser fürchtet man, wie die Hölle. Wie sehr man aller Körperübung und Leibeskräftigung abhold ist, zeigt am besten ein Ausspruch Wily. M. Beckers in seinem „Gallus“, der im Jahre 1838 erschien, wo dieser Gelehrte sehr richtig und seine Zeit sehr charakterisirend sagt: „Bei uns beschränkt sich die Gymnastik (das Turnen) nur auf die Lehrjahre der Jugend, und ein Mann von gesetztem Alter oder gar in höherer amtlicher Stellung würde sehr wider den Anstand verstoßen, und seinem amtlichen Ansehen viel vergeben, wenn er auch nur in engsten Kreise, geschweige denn öffentlich dergleichen Uebungen vornehmen wollte.“

Was die Leibesübung des Turnens anbelangt, so ist es seitdem freilich durch die Turnvereine besser geworden, obwohl Bakers Anspruch auch heute noch für weite Kreise zutrifft; auch bemühen sich ja zahlreiche Vereine und Zeitschriften, über Leibespflege und gesunde Lebensweise Kenntnisse zu verbreiten und derselben Freunde zu gewinnen; aber das bleiben immer noch vereinzelte Erfolge. Nur jagend wagt man diesen Bestrebungen näher zu treten, verhältnißmäßig gering ist die Zahl derer, welche das Wort vernehmen und darauf hören, und die meisten Anhänger kommen über die Theorie nicht hinaus. Das alles ist nur ein schwaches Dämmern, noch ist die Sonne der Erkenntniß hinter riesenhohen Bergen alten Aberglaubens, träger Bequemlichkeit, thörichter Feigheit verborgen. Und wäre nicht noch immer der schwache Nachhall jener kurzen Periode umstürzlerischer Bestrebungen zu verspüren, es stände sicher noch viel schlimmer um die Verzärtelung der letzten Generationen; denn mag die damalige Ueberhäufung auch manches Leben gekostet und namentlich dadurch der Allgemeinheit geschadet haben, daß die dadurch hervorgerufenen bösen Folgen von solchen Bestrebungen abschreckten, der gewaltige Nutzen für die zäheren Naturen, denen die Ueberstürzung nichts machte, ist durch Generationen hindurch fühlbar gewesen, und noch unsere Eltern waren kräftigere, widerstandsfähigere Individuen als wir es größtentheils sind. Darum ist es höchste Zeit zur Umkehr, sonst verweichlicht jede weitere Generation immer mehr, diesmal aber mit Vorsicht und systematischer Weise, nicht in wilder Uebereilung.

Der beste Schütze.

Von Rudolf Vaumbach.

Wer ist der Schütze besser? Sag' an, mein Weidgeseß! Ist's etwa Sanct Hubertus, oder ist's der Wilhelm Tell? Vielleicht der rothe Dieter, der bairische Hiesel am End? O nein, er ist ein Aender, und jeder Jäger ihn kennt.

Er trägt kein Rohr am Riemen, er führt nicht Pulver und Blei, Er pürsch mit Pfeil und Bogen, und selten schießt er vorbei. Ein Wild'rer ist's, der jaget gern auf verbot'nem Grund, Und was er angeschossen, wird selten wieder gesund.

Er hat auch mich getroffen. Es war beim Forsterhaus. Des Forsters blonde Tochter sah zu und lachte mich aus. Weidwund nun zieh' ich durchs Leben, mit Trauer und Gebreß, Bis daß der Herr der Wälder Salati blasen läßt.

Am Geburtst... Schwab... des schw... niger al... gemüth... Menge... über d... tragen... alte Bu... aus... das Jer... Wahrhe... in „So... sich Leg... seiner... Schritte... am 19... Philoso... Übung... freunde... Vitaric... auf ein... Hier v... Chamis... fessor... und g... Jahre... seinem... ringen... Pfarre... zurück... mung... Er sta... u. i. n... u. i... Jung... salat... und S... eriegt... Ihr d... macht... den S... schneit... die P... Schüt... des... und... Die... kurz... damit... für d... 3 Rb...

Gustav Schwab.



Am 19. Juni feiern wir den hundertjährigen Geburtstag des schwäbischen Sängers Gustav Schwab, der mit Uhland und Kerner das Haupt des schwäbischen Dichterkreises bildete. Nicht weniger als Uhlands Weisen sind Schwabs schlichte gemüthvolle Lieder in die Herzen der großen Menge gedrungen und haben seinen Namen weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausgetragen. Wie oft erklingt im fröhlichen Kreise das alte Burschenlied „Bemooster Bursche zieh' ich aus“, wie ernst mahnt uns „Das Gewitter“ an das Jenseits, wie zeigt Schwab die Macht der Wahrheit selbst über die verdorbensten Gemüther in „Johannes Kant“. An seine Lieder schließen sich Legenden, Romane, Bearbeitung der Sagen seiner schwäbischen Heimath und viele prosaische Schriften (Schillers Leben). Gustav Schwab war am 19. Juni 1792 in Stuttgart geboren, studirte Philosophie und Philologie, dann Theologie. In Tübingen wurde er mit Kerner und Uhland befreundet. Nachdem er die in Schwaben übliche Vikariatszeit absolvirt hatte, begab er sich 1815 auf eine Studienreise, deren Hauptziel Berlin war. Hier verkehrte er meist mit Barnhagen, Hitzig und Chamisso. 1817 nahm er einen Ruf als Professor an das Obere Gymnasium zu Stuttgart an und gründete dort seinen Hausstand. Zwanzig Jahre wirkte er in unermüdlicher Treue in seinem Amte, bis er 1837 die Pfarre zu Gomaringen bei Tübingen erhielt. 1841 kehrte er als Pfarrer von St. Leonhard nach seiner Vaterstadt zurück, vier Jahre darauf erfolgte seine Ernennung zum Oberkonsistorialrath und Oberstudienrath. Er starb am 4. November 1850.

Plaudereien vom Tage.

Eßt tüchtig Salat! Eßt Gemüse! Eßt Rettig u. s. w. Alle, die Ihr nicht nach Marienbad, Rissingen, u. s. w. fahren, eine Badekur durchmachen könnt! Junges Gemüse, besonders Salat, Kopfsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft, geben Fleischsaft und Kraft, sondern sie reinigen das Blut, ihr Genuß erzieht eine Art Badekur. Und Ihr Hausfrauen, die Ihr das erfrischende Grün, den saftigen Salat zurecht macht und aufsticht, erhaltet in demselben die stärkenden Kräfte und Säfte: Zerrupft Ihr die Salatköpfe, schneidet Ihr die Blätter vom Kopfe ab, werft Ihr die Blätter und Herzstückchen in den Eimer, in die Schüssel zum Waschen und Reinigen, so ist das Beste des Salats dahin, schwimmt im Wasser und kommt auf den Hof, statt in den Leib. Die Salatköpfe müssen ganz ungerupft gewaschen und kurz vor dem Essen zerlegt und angemacht werden, damit alle Säfte in der Schüssel bleiben. Und dann für den Mann nicht 5 bis 6 Blättchen, sondern 2 bis 3 Köpfe auf den Tisch, Mittags und Abends, und

Ihr sollt einmal sehen wie rosig und blühend die Wangen werden! Verzicht nur einmal! Laßt Euch Abend eine Schlüssel Salat und dazu die Spiegeleier machen. Ihr werdet bald sehen, wie gut es Euch bekommt; aber 6 bis 8 Wochen lang. Ein Bad nützt nichts, mehrere hinter einander aber schaffens. Im Fleischsaft giebt von Liebig 2,96 Prozent lösliches Albumin an: der Feldsalat hat 9,09 Prozent Stickstoffgehalt, Kopfsalat 1,41 Prozent. — Stubenhocker, Arbeiter, Kinder, Kaufleute, Ziegrimme u. s. w., eßt Salat!

Gesundheitspflege.

Gegen Schnupfen und Katarrh. Es ist wohl nicht genügend bekannt, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen die besonders im Frühjahr und Herbst so häufig herrschenden epidemischen Katarrhe (Schnupfen und Husten) bewährt hat. Die Zwiebeln werden geviertelt mit Kandiszucker oder noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Saft alle zwei Stunden ein kleiner Theelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gut verforten Gläsern im Hause vorrätzig halten. Man würde damit in den meisten Fällen, besonders wenn die Anwendung zeitig geschieht, ein gutes Resultat erzielen, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiger, chronischer Bronchial- und Lungenkatarrh entsteht. Bei Katarrhen, welche bei regnerischem Wetter mit Westwind eintreten oder Abends schlimmer sind als am Tage und jedes Mal im Zimmer stärker auftreten als im Freien, ist dieses Mittel (Cepa) ein gutes Hausmittel.

Für's Haus.

Schiefertafel als Tablett. Man kauft eine einfache Schiefertafel, wie sie die Kinder in der Schule gebrauchen, mit reinem, nicht fehlerhaftem Holzrahmen und übergiebt sie dem Tischler oder Drechsler, damit er auf die eine Seite des Rahmens, welche die obere Seite bildet, ringsum eine Holzleiste aufnagelt und an den beiden Schmalseiten je einen Henkel anbringe. Nun zeichnet man mit dem Griffel ein hübsches Muster, am besten ein Ornamentenmuster, auf die Tafel, schabt mit einem schmalen, spitzen Messer oder einer Ahle das Muster heraus und füllt es mit gutem Goldlack aus. Der Goldlack wird mit einer Feder oder einem feinen Pinsel in die Ritzen eingeführt, was sehr behutiam geschehen muß, damit nichts darüber hinauskomme. Ist etwas davon auf die obere Schieferfläche gekommen, so muß dies sofort mit einem bereitliegenden nassen Pinsel weggenommen werden. Nur bestreicht man den Holzrand mit den Henkeln auf beiden Seiten, nach Belieben, mit Goldlack, Eichenholzbeize oder schwarzem Grünlack. Ich würde letzterem den Vorzug geben, denn in diesem Anstrich sieht der Rahmen wie aus schwarzem glänzendem Ebenholz gefertigt aus, und der golddurchzogene bläuliche Schiefergrund hebt sich am schönsten und wirkungsvollsten davon ab. Ein solches hübsches, praktisches und dabei billiges Tablett darf sich auf jedem feinen Tisch und in jedem eleganten Wohnzimmer sehen lassen. Beim Gebrauch empfiehlt es sich, der Schonung wegen, den Boden des Tablett mit einem Deckchen zu belegen.

Für die Küche.

Birsdort. 1 Löffel voll Mehl wird mit einer Tasse süßer Sahne glatt und mit ein wenig Butter auf dem Feuer zu einer Crème abgerührt, nach dem Erkalten folgendes: in 1/2 Liter dicker, saurer Sahne untereinander gemischt, hinein gethan: 8 ganze Eier, eine Hand voll gestohlenen Zucker, etwas Zimmt und abgeriebene Zitronenschale. Ein etwas starkes Blatt von Butterteig, so groß wie die Dorte werden soll, wird von einem 2 Finger breiten, mit geklopftem Ei überstrichenen Rande umgeben, mit frischen ausgefernten Sauerkirschen belegt, die mit Zucker bestreut sogleich in den heißen Ofen gesetzt werden. Hat die Dorte so lange gebacken, daß der Rand völlig ausgegangen ist, so zieht man sie aus dem Ofen etwas hervor, gießt den Guß von saurem Rahm über die Kirschen, schiebt die Dorte behutiam wieder in den Ofen und läßt sie gar werden, worauf man sie mit Zucker bestreut und glaciren läßt.

Bierstangen. Geottene und durchgetriebene Kartoffeln werden mit gleich schwer Mehl und dito Butter und etwas Tafelsalz sowie 1 Ei (auf ca. 150 Gr. Kartoffel), zu einem Teig geknetet, dieser messerrückendick ausgewallt und gleichmäßige Stangen davon

geschnitten; auf das Backblech gelegt, mit Eiweiß bestrichen und mit Kümmel und grobem Salz bestreut, werden sie nun hellbraun gebacken.

Fürst Pückler-Eispeise. 1 Liter Schlaafahne wird so fest wie möglich geschlagen, und in 3-4 Theile getheilt. Ein Theil wird weiß mit Vanille abgeschmeckt, ein zweiter mit Erdbeer- oder Himbeerlaß roth, ein dritter braun mit Chokolade, noch ein anderer grün mit Spinatmasse gefärbt, mit Maraschino abgeschmeckt. Diese vier Theile werden in eine Form auf Eis gestellt und müssen dort unter beständigem Drehen gefrieren.

Gurkenbowl. Thue mir den Gefallen und erwidre nicht, lieber Leser. Halte das Getränk, das Dir hier empfohlen werden soll, nicht für eine frühe Ausgeburt der berüchtigten sauren Gurkenzeit, die noch nicht erichienen ist. Glaube nicht, daß Schabernack Dich zu einem barbarischen Genuß verleiten will — wage, prüfe und urtheile. Du weißt gewiß, daß Graudende des Gurkenalats zu schätzen: Du wirst Dich auch überzeugen, daß Gurkencheiben viel zur Erfrischung in heißen Hochsommertagen beitragen, wenn man sie statt mit Essig und Del mit Rothwein mischt. Die Engländer sollen die Bowlenerfinder überhaupt sein, sicher muß ihnen die Entdeckung der Gurkenbowl zugeschrieben werden. Sie ist sehr leicht zu brauen, wie im Grunde alle Bowlen — wenn Du eine gute Zunge hast. Aber nimm ums Himmelswillen keine saure Gurke, sondern eine frische, noch möglichst grüne. Diese schäle und schneide, je nach der Quantität der Bowl, die Du herzustellen beabsichtigst, eine Anzahl Scheiben ab, aus denen Du die Kerne sorgfältig entfernt haben mußt. Zuvor wirst Du Dir den üblichen Bowlenzucker in Wasser aufgelöst haben und thust diesen in nicht zu starken Rothwein — Moselwein ist nicht zu empfehlen. Dazu kommen die Gurkencheiben und dann laß Dir von keinem Menschen vorrechnen, daß Du sie zehn oder zwanzig, oder gar dreißig Minuten ziehen lassen mußt, sondern vertraue hierin allein Deinem Geschmack, der bei vorsichtigem Probiren — nichts probirt sich so schön und leicht wie Bowl — schon herausfinden wird, wenn Wein, Zucker und Gurke sich zur Genüge vermählt haben. Dann muß die Gurke heraus, aber ein paar kleine Zweige Gartenmelisse kannst Du hineinwerfen. Nur hüte Dich vor dem Branich mit Wasser, auch mit Selterwasser, während Du ein Spitzglas Kognak oder Sherry ohne Gefahr für die Mischung hinzuziehn darfst. Kalt muß natürlich auch die Bowl sein, wenn Du an ihr einen erfrischenden Sommerlabetrunk haben willst: also versteh Dich mit Eis. Hast Du sie veritändlichvoll präparirt, so wird sie Dir zweifellos munden.

Kartoffelsuppe mit Käse. Man rührt einen Löffel süße Butter zu Sahne und giebt in diese einen Löffel Mehl, 2 Tassen tags zuvor gekochte geriebene Kartoffeln, 2 Löffel Parmesankäse und so viel Milch als nöthig, um einen dickflüssigen Teig zu erhalten. Dieser wird mit der zur Suppe nöthigen kochenden Fleischbrühe verdünnt und 15-20 Minuten gekocht, durch ein Sieb gerieben und über in Butter gerösteten Brot- und, so man hat, Schinkenwürfeln angerichtet.

Kartoffeltorte. Zu 1 Kilogr., den Tag zuvor in der Schale abgekochter, geriebener Kartoffeln rührt man 375 Gramm Butter zu Schaum, thut abwechselnd nach und nach 15 Eier und 375 Gramm Zucker, dann 125 Gramm Kartoffelmehl, 50 Gramm gebackte Orangenschalen, eben so viel Zitronat, 33 Gramm bittere Mandeln, die abgeriebene Schale einer Zitrone und die geriebenen Kartoffeln dazu und bäckt die Masse in einer mit Butter ausgestrichenen, handhohen, blechernen Form etwa 1 Stunde und glacirt die Torte, wenn sie kalt ist, mit Orangen- oder Zitronen-Glacee.

Spargel mit Mohrrüben. Man nimmt hierzu die ersten jungen Mohrrüben im Frühjahr, puzt sie recht sauber und schneidet sie dann in derselben Größe wie den Spargel. Man nimmt halb Mohrrüben, halb Spargel, läßt letzteren im Wasser einmal abwellen, schüttet ihn sogleich auf einen Durchschlag zum Abläufen, thut ihn dann mit den Mohrrüben zusammen in ein irdenes Kasseroll und läßt das Gemüse auf einem guten Stück Butter, etwas Bouillon und einem Theelöffel voll Zucker unter öfterem Umschwenken weich schmoren. Dann macht man die Sauce mit etwas geriebener Semmel sämig. Als Beilage giebt man junge gebratene Hühner oder Tauben, halb durchgeschnitten.

Hausgarten.

Gießen im Obstgarten. Wie Wenige glauben an die großen Erfolge, welche das Gießen im Obstgarten bringt. Gießen wir einmal unseren Wein am

Spalier, d. h. nicht am Stamm, sondern in der ganzen Fläche bis auf 4 Fuß im Umkreise, gießen wir unsere Obstbäume innerhalb der Kronentraufe und nehmen bei beiden Theilen etwas Düngwasser zu Hilfe, schon der erste Herbst wird uns den Erfolg zeigen. Gießen wir die Beerenobststräucher, der Erfolg kommt schon früher! Es wird in den meisten Hausgärten viel zu wenig gegossen, und doch gefallen uns allen die herrlichen süßlangen Weintrauben, die pfundschweren Äpfel. Haben wir pikirtes Pflanzmaterial, so sind wir beim Hinauspflanzen vom Wetter vollständig unabhängig. Wird ein Beet leer, so soll dasselbe sofort wieder bepflanzt werden, ob es regnet oder nicht! Das Warten auf Regen kann uns um eine schöne Ernte bringen. Eine angegoßene Pflanze mit Ballen aus dem Pikirbeet gehoben wächst sofort an und dann freudig weiter.

Von den abgeernteten Beeten. Die mit Frühgemüse (Erbsen, Kartoffeln u. s. w.) bestellten Beete soll man nach der Aberntung nicht unbebaut und bloß über Sommer liegen lassen, weil der Boden dadurch unnötig enträuft wird. Vielmehr ist es unter allen Umständen empfehlenswerth, nach Gewinnung der ersten Frucht die Länderei sofort umzupflanzen und von neuem — je nachdem mit oder ohne Düng — zu bestellen. Als nachfolgende Früchte eignen sich je nach Kraft und Kultur des Landes Bohnen, Gurken (namentlich zu Gemüschzwecken), Kohl (später Wirsing), Kumpelrüben, Grünjutter für den Herbst (Mengefaat von Roggen und Gerste), Mais u. dgl. mehr. Nicht allein, daß durch pflegliche Behandlung aller in zweiter Tracht gebauten Früchte die Scholle vollkommen ausgenutzt wird, so führt auch der leichte Zwang, welcher dem Beizler durch Pflege der nachgebauten Früchte erwächst, zur Verbesserung des Bodens selbst. Denn jedes mit sorglich gepflegten Früchten gut bestandene Feld wird in den Bestandtheilen der Ackerkrume verbessert. Die Scholle gewinnt nicht nur durch den Fruchtwechsel selber, sondern vielmehr noch durch die infolge von Pflanzenbechattung erzeugte Bodengahre an löslicher d. h. leicht verdaulicher Pflanzennahrung. Dieser nicht hoch genug zu veranschlagende Vortheil entgeht dagegen jedem Acker- wie Gartenstück, welches abgeerntet der zehrenden Luft wie den sengenden Strahlen der Hochsommeronne schattenlos ausgelegt bleibt, — seine Kraft wird gewissermaßen ertödtet, so daß sie hinterher selten ohne Opfer für nachfolgende Früchte wiederzugewinnen ist.

Vermischtes.

Die chirurgische Bedeutung der neuen Feuerwaffen. Auf dem Chirurgenkongreß in Berlin hielt der bekannte Operateur Professor Bruns-Tübingen einen interessanten Vortrag über die Wirkung der neuen Feuerwaffen. Er führte u. a. aus: Die Veränderung der neuen Waffen ist eine durchgreifende: nicht nur ein neues Gewehr von 8 mm Kaliber, sondern ein neues Geschöß von 15 Gramm und ein neues Pulver von größerer Kraft, so daß die Flugbahn bis auf 4000 m gesteigert wurde. Die Geschwindigkeit in der ersten Sekunde ist von 400—600 m erhöht worden. Bruns hat 200 Versuche zuerst an einfachem Material angestellt. Die Durchschlagsfähigkeit ist so bedeutend, daß Kürass und Panzer wie Kinderpielzeug erscheinen. Das Mantelgeschöß verändert sich beim Durchschlagen nicht. Auch die auf Thiere angestellten Versuche entsprechen diesen Thatsachen. Die Durchschlagsfähigkeit bewirkt bei größeren Entfernungen, daß der Schußkanal ein glatter ist; in größerer Nähe treten aber furchtbare Splitter- und Sprengwirkungen ein. Die stärksten Sprengwirkungen zeigen sich an Schädeln, diese sind durch die Füllung mit Gehirnmasse hervorgerufen; das zeigen die Kontrollschüsse an leeren Schädeln. In weiten Entfernungen über 800 m haben wir reine Lochschüsse; diese zeigen sich manchmal auch an langen Röhrenknochen und am Schädel. Aber über 1200 m hinaus verlieren die Schüsse an Gutartigkeit und die Splitterung beginnt wieder. Ein Steckenbleiben von Geschossen in Entfernungen von 1200 bis 1500 m kommt nur in seltenen Ausnahmen vor; dagegen bleiben Kleiderfetzen in der Wunde hängen. Indirekte Schüsse, die von Steinen und Mauern abprallen, geben unregelmäßige, zum Teil fürchterliche Wunden. Die Nahgeschüsse sind wegen der geringeren Quetchung weniger zu fürchten, als früher, sind jedoch wegen der eintretenden Sprengungen in einigen Fällen äußerst verderblich. Durch die große Durchschlagskraft werden die Schußwunden im allgemeinen gefährlicher sein, da mehrere Organe verletzt werden können. Man kann vermuten, daß durch die Nahgeschosse der Tod auf dem Schlacht-

felde durch Verblutung größer sein wird; auch die Zahl der Verwundeten wird in Zukunft größer sein. Auf 100 m Entfernung durchschlägt die Kugel 4—5 Mann. Im allgemeinen kann man wohl sagen, werden die Schlachten in Zukunft blutiger sein, aber die Heilung wird eine einfachere sein, da Eiterungen nach Schußwunden seltener sein werden. Kugelattraktionen werden nicht so häufig vorgenommen werden, mithin verschwindet die Gefahr einer nachträglichen Infektion. Diese Erfahrungen scheinen alle schon durch die Proxis in dem jüngsten chilenischen Bürgerkriege bestätigt zu sein. Die kleine Schußöffnung durch das Manlichergewehr wird amtlich aus Valparaiso versichert. Aus diesem Grunde kann man die Einführung des kleinkalibrigen Gewehres als einen Dienst im Sinne der Humanität ansehen. Auch die Arbeit der Aerzte wird durch den geraden Schußkanal, durch die Abwesenheit des Geschosses vereinfacht. Es wird in vielen Fällen ein einfacher antiseptischer Verband zur Heilung genügen.

Eine Biergeschichte. Die Bewohner von Donnersberg in der Pfalz haben den Namen „Bierjäger“ erhalten. Gewöhnlich stammen Spitznamen, wenn die Bewohner ganzer Ortschaften sie tragen, aus älterer Zeit; die „Bierjäger“ aber sind ganz neuen Ursprungs. Die guten Donnersberger verdanken den Namen der „Jindigkeit“ ihrer jungen Burichen. In Kirchheimbolanden war Aushebung zum Militär. Die meisten Burichen waren aus dem nahen Donnersberg. Beim ersten von ihnen hieß es: „Tauglich — 8. Infanterie-Regiment — Metz.“ Da hat der Ausgehobene, man möge ihn doch lieber bei den Jägern in Zweibrücken einstellen. Seine Bitte wurde gewährt, doch ganz dasselbe Gesuch erfolgte jedes Mal, wenn ein Burichen aus Donnersberg für tauglich erklärt wurde. Das mußte der Militärkommission auf die Dauer auffallen, und sie forschte nach dem Grunde. Lächelnd gab der anwesende Gendarm die richtige Auskunft, welche die Burichen kopfnickend bestätigten. Er sagte zum Obersten: „Ja, in Metz kostet das Glas Bier 25 Pfennige und in Zweibrücken bloß 11.“ Seitdem werden die Donnersberger „Bierjäger“ genannt.

Das Fortziehen. Warum ziehen die Leute vom Land in die Stadt? Was treibt sie dazu? Die leichtere Arbeit und die Auswahl an Zerstreuungen, die ihnen das Dorf nicht bietet. Als Arbeiter in Städten und Fabriken haben sie ihre bestimmte Arbeitszeit und ihren Feierabend, an dem sie nach Gutdünken sich selbst überlassen sind, während die Arbeit im landwirtschaftlichen Gewerbe mit der Abwechslung von ländlichen und häuslichen Anforderungen bis in die Nacht in Althem hält. In Fabriken und Städten ist ferner die meiste Arbeit eine solche im Schatten, während der Landmann schutzlos Hitze und Frost zu tragen hat. Daher kommt es, daß die jungen Leute vom Lande in Fabriken und Städte ziehen. Auf die Dauer kann das natürlich nicht so fortgehen, ohne daß Stadt und Land zumal zu schwerem Schaden kommen, das Land, indem es immer ärmer wird an Arbeitskräften und Kapital, die Stadt, indem sich dort immer mehr Arbeitslose, Unzufriedene, Arbeitsscheue anhäufen. Bleibt daheim auf euren Dörfern! Da habt ihr's trotz allem geünder, besser und schöner.

Von der Sonne. Während über die Größe, Entfernung und Masse der Sonne sowie über die chemische Zusammensetzung ihrer glühenden Umhüllung keine wesentliche Unsicherheit mehr herrscht, gehen die Ansichten über die Temperatur der Sonne noch außerordentlich auseinander. Die Meinungen schwanken in dieser Beziehung zwischen mehreren tausend und fünf Millionen Grad, und nur so viel ist sicher, daß die auf der Sonne herrschende Gluth bei weitem alle Hitzegrade übertreffen muß, welche wir künstlich hervorzurufen im Stande sind. Der Grund, weshalb wir über die wahre Temperatur der Sonne noch so wenig unterrichtet sind, liegt in unserer Unkenntniß des Strahlungsgegesetzes bei hohen Temperaturen, so daß die rechnungsmäßigen Ergebnisse je nach den Annahmen über den Zusammenhang zwischen Temperatur und Strahlung verschieden ausfallen. In jüngster Zeit hat der französische Physiker Le Chatelier Versuche über das Verhältniß von Strahlung und Temperatur bei Hitzegraden von 700 bis 1800 Grad angestellt und eine Formel abgeleitet, um aus der Stärke der Strahlung auf die Temperatur der Wärmequelle zu schließen. Diese Formel ist anscheinend die genaueste, welche zur Zeit bekannt ist, und indem Le Chatelier sie auf die Sonnenstrahlung anwandte, kam er zu dem Ergebnis, daß die wirkliche Temperatur der glühenden Sonnenphotosphäre früher als 7600 Grad sein müsse. Die glühende Atmosphäre der Sonne muß eine etwas niedrigere Temperatur besitzen, während das Innere des Sonnenballes einen über jede Vorstellung hinaus höheren Hitzegrad besitzt.

Humoristische Ecke.

Lokaler Kalauer. „Ob, Heiligenstadt, das ist eine ganz besondere Stadt,“ erzählt ein Reisender, „es ist auf ganz eigene Art besetzt.“ — „Besetzt, wie so?“ entgegnete ein Zuhörer. — „Nun, es liegt doch an der Leine!“

Hier ist wohl eine Schreiner-Versammlung? fragt ein Gast, als er in ein sehr schwach besuchtes Restaurant eintritt. — „Daß ich nicht wüßte,“ entgegnet der Wirth. — „Nun, weil hier so viele Tisch' leer (Tischler) sind!“ war die Erklärung.

Vom leichten Metall. Herr: Ich möchte gern einen Briefbeschwerer von Aluminium. — Verkäufer: Die giebt es nicht; aus einem so leichten Metall kann man keine Beschwerer machen!

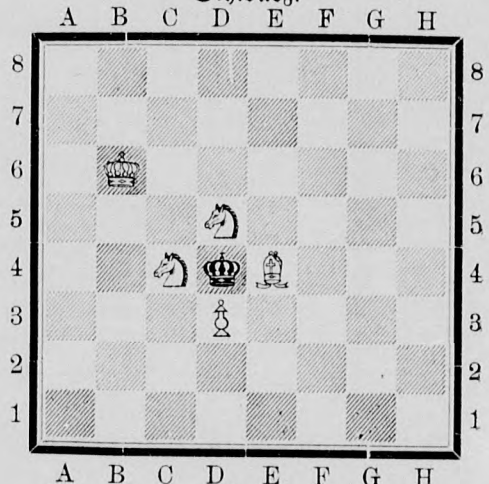
Im Kalauer Kathskeller. „Ach bitte, Herr Wirth, können Sie hier nicht heller machen?“ — „Heller? Dann werde ich ja wegen Falschmünzerei bestraft, wenn ich Heller mache!“

Künftiges. In Zukunft soll Jeder bei der Ankunft Auskunft über seine Abkunft, Einkunft und Herkunft geben, wenn er Unterkunft haben will.

Am Familientische.

Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Logogriph.

Weh dem, auf dem es stetig lastet
Nur bitteres Leid ist sein Geschick;
Wie er auch ringt und nimmer rastet,
Und wie er darbt und sorgt und fastet,
Nie winket ihm des Lebens Glück.
Nur einen Laut brauchst du zu ändern,
Welch' holdes Bild stellt gleich sich dar.
Nichts von Gleichmeid und leidnen Väandern
Bedarfs, aus nichts von Brunkgewändern
Und doch entzückt es, schön und wahr.

Altrömische Inschrift.
(Zu überlegen.)

**QVID? C
GALLVS
STABVLVM T**

Auflösung sämtlicher Aufgaben folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Auflösung des Räthfels: Preis, Reis, Eis.

Lösung des Räthfels: Der Taufsettel:
Theodor. — Gustav, Hans, Ferdinand, Otto, Udo,
Bruno, Robert.

Lösung des Buchstabenräthfels: Vann, Vant, Vand.

Das Wortspiel. Die Spieler setzen sich in einen Kreis; sodann nimmt einer der Mitspielenden ein Tuch und wirft es einem andern zu, indem er ihm irgend ein einfaches Hauptwort zuruft, z. B. Haus. Der Betroffene muß nun schnell ein anderes Hauptwort nennen, welches mit dem ersten zusammen wieder ein Dingwort ist z. B. Thür. Andere Beispiele sind: Fuß-Boden, Wand-Kalender u. s. f. Der Betroffene wirft das Tuch dann weiter, und wer nicht schnell ein passendes Wort findet, zahlt sogleich ein Pfand.

Pa. B.
Frische
Kopfsalat,
Bohnen, S.
geg. Nachnah
F. Ritt

ff. Harze
Postk. 90-100
(grössere Post
gegen Nachnah
[37] Carl S

Dame

Arztensfrau,
sehen, was H
so lange sch
Kunst, Männ
(1.25); Wie m
Haube komm
besiegt (70);
grat. Soph
Bibliothek, G

60
M. 3
30
Br
We

Prämiirt in
wirthschaftl
Echte Znaime
gurken, Pfeffer
essig, Doppel
Erbsen, Boh
und Kartoffel
Exportgeschäft
Victor F.
Procepostfa

Pre
Mit T ka
Mit L bin
Jeder, o
erhält als
Album
mit 37 Bil
Denkm
Für port
Lösung ei
Bei unri
Briefmar

Berlin N.

Hochinter
Reichhalt
heften vor
sante Leh
Nr. 1, 2, 3
Katalog
Fr. Lub
Friedenau

1000 Brie
45 k
überseisch
europäisch
meyer, Nü

Die
in
sh
G
Pr
Ori
amisi
men.
50. P
J. Ba

gra
Haar

Aug.
Berlin N.
Bestes
der W
ergaut
liche
Schm
fleckt n
grosse
bei Einse

5000 P

Pa. Blumenkohl
 Frische Gurken, Spargel, Kopfsalat, Kohlrabi, Carotten, Bohnen, Schoten etc. offerirt geg. Nachnahme.
F. Rittersdorf, Erfurt.

ff. Harzer Kümmel-Käse
 Postk. 90-100 Stück Mk. 3,50 franco (grössere Posten billiger) versendet gegen Nachnahme die Käsefabrik von
Carl Seil, Stiege im Harz.

Dame!
 Oriental-Toilette-Gehimnisse mit 200 Rezepten gegen alle Schönheitsfehler v. Ärzten, die 30 J. im Orient gesehen, was Harem-Damen thun, sich so lange schön zu erhalten (fl. 1.25); Kunst, Männer verliebt zu machen (1.25); Wie man schnell unter die Hand kommt (70); Wie man Weiber besiegt (70); auch in Briefm. Catalog grat.
Sophie Lasswitz, Damen-Bibliothek, Graz, Kroisbach 12. [13]

60 Asien M. 3.85, 50 Afrika M. 3.65, 50 Australien M. 2.40, 30 Zentr.-Amerika M. 2.65. Briefmarkenbazar Stuttgart, Werstr. 18. Preisl. grt. [26]

Znaim.
 Prämiert in Wien, land- und forst-wirtschaftliche Ausstellung 1890. Echte Znaimer Weissig- und Salz-gurken, Pfefferoni, Sauerkraut, Wein-essig, Doppel-Mostsenf, Linsen, Anis, Erbsen, Bohnen, Fenchel, Coriander und Kartoffel liefert jedes Quantum Exportgeschäft und Weissig-Konservenfabrik
Victor F. Kottek in Znaim.
 Procepostfassel Gurken fl. 1.38 Nachnahme. (43)

Preisrathsel:
 „Mit I kann ich fliegen fort, Mit L bin ich im Garten ein Ort.“ Jeder, der die Räthsel löst, erhält als Preis umgehend das
Album von Berlin
 mit 37 Bildern d. Prachtbauten u. Denkmäler der Kaiserstadt. Für portofreie Zusend. ist der Lösung eine Briefm. beizufügen. Bei unricht. Lösung erfolgt Briefmarke zurück.
G. Barthel, [70]
 Berlin N. 28, Anclamerstrasse.

Nebenstehende Rahmen-Uhr mit Schlagwerk, genau regulirt, 29 cm hoch, 48 Stunden gehend, kostet Mk. 8. III. Preisl. g. atis u. franko. Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe.

Hochinteressante Photographien.
 Reichhaltigste Auswahl. Stets Neuheiten vorrätig. Neue interessante Lektüre. Probesendung Mk. 1, 2, 3. [63]
 Katalog gegen 20 Pfg. versend.
Fr. Lubach, Buchhandlung, Friedenau b. Berl., Rheinstr. 63/64

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten
 45 kr. - 100 verschiedene überseische 1 fl. 70 kr. 120 bessere europäische 1 fl. 70 kr. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg, Ank. Tau-eb [19]**

Die Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe liefert auch einzelne Uhren zu wirklichen Engros-Preisen unter Garantie. Remontoir-Uhren von Mk. 9.- an. III. Preisliste gratis u. franko.

Originelle Scherzachen, sehr amüsant f. Herren und Damen. 15 Stk. 1 fl. 25 Stk. 1 fl. 50. Porte 10 krz. [71]
J. Badrian, Berlin C. 22 S.

Keine grauen Haare!
Haar-Regenerator
 von **Aug. Schweingruber**
 Berlin N. 36 Chorinerstr. 81.
 Bestes Haarfärbemittel der Welt, gibt jedem ergrauten Haar die natürliche Farbe wieder.

Schmutzt nicht, fleckt nicht, ist unschädlich.
Ein grosses Flaçon 2 Gulden bei Einsendung des Betrages Porto exsta.

Frauenschönheit.

Unentbehrlich jeder Dame für die jetzige Jahreszeit.
Die Glycerin-Schönheitsmilch keine Schminke, sondern das beste Gesichtswasser von Prof. Chevreul bewirkt sofort blendend weisses, jugendlich frisches Aussehen, beseitigt Sommersprossen, Wimpern, Blatternarben, Warzen, Falten, sowie alle durch Hitze und Kälte oder durch Schärfe des Geblütes entstandenen Gesichtsflecken, schützt den Teint vor der so schädlichen Sonnenhitze und rauhen Luft.
 - **Grosse Original-Flasche zur ganzen Cur fl. 2.50.**

Zarten, an Abmagerung und Blutmangel leidenden, in der Entwicklung zurückgebliebenen **schwächlichen Frauen u. Mädchen** verleiht der weltberühmte, vollkommen unschädlich **Balsam-Sorail** von Prof. Ali Bay Mustapha durch seine nerven- und muskelstärkenden Bestandtheile durch äusserliche Anwendung schon nach sehr kurzem Gebrauche erwünschte (bis in's höchste Alter bleibende) reizend schöne Körperfülle, gestaltet Brust und Arme voll und üppig. **Grosse Original-Flasche nebst Sorail-Seife fl. 2.35.**



Goldblond-Haarwasser unschädliches Präparat um jedes missliebige Haar, sei es schwarz, braun oder roth, binnen einigen Tagen in das von den Damen so sehr beliebte schönste „Blond“ umzuwandeln. **Original-Flacon fl. 1.50.**

Depilatorium (Enthaarungsmittel) zur sofortigen spurlosen Entfernung unschöner oder überflüssiger Haare und der den Körper entstehenden Haarbüschel. Aerztlich empfohlen, unschädlich. **Original-Flacon fl. 2.-.**

Männer oder Frauen, denen die Haare ergrauen, wird der Leppert bestens empfohlen, derselbe gibt dem ergrauten Haare binnen 8 Tagen die in der Jugend gehabte Farbe und Glanz wieder. **Grosse Original-Flasche fl. 2.-.**

Klettenwurzel-Haarensenz verhilft die Schuppenbildung und Haarausfall, reinigt Haar und Kopfhaut und befördert überraschend den Haarwuchs. **Original-Flacon fl. 1.50.**

Rouge de Vie (Lebensröthe), vollkommen unschädlich vegetabilische Schminke für Wangen und Nacken, ein bei der Damenwelt sehr beliebt geworlenes Toilettepräparat, sowohl für den Tag wie für den Abend zu gebrauchen. **Grosses Flaçon fl. 1.50.** Blass aussehenden Damen besonders zu empfehlen. Erfolg unausbleiblich und überraschend. - Briefliche Aufträge werden discret ausgeführt. Für die Solidität dieser weltbekanntesten Specialitäten bürgt der 23jährige Bestand der Firma. Gebrauchs-Anweisung ist beigegeben. Beste Einkaufsquelle für Parfümerie- und Toilette-Artikel aller Art. [72]

Haupt-Depôt: Parfümerie Hygienique, Wien,
 VI., Marienhilferstr. 1a, vis-à-vis den k. k. Hofstallungen.

Ausschneiden.

I. **Elektra-Feuerzeug**, gleich einer Blendlaterne, ein Druck gen., um eine helleuchtende Flamme z. erz. m. vollster Füllg. für läng. Zeit, dazu grat. eine hochint. Ueber-raschung für Hd. Herren, zus. nur 1 Gulden franco.
 II. **Korallenbroche** (garant. echt) eleg. neueste Façon (wunderhübsch), dazu gratis eine hochamüsante Ueberraschung für Damen Geg. Einsend. von nur 1/2 Gulden franco (Nachn. 40 Pf. mehr.) Ladenpreis 3 Gulden.
 [64] Versandhaus **Rich. Leander, Hamburg, Bauksstr. 70.**

Möcht's jubelnd in die Welt verkünden!

Walzerlied von Franz Lehár, op. 6.
 Franz Lehár der populäre Componist der „Wiener Zugvögel“ und „Kaiserhasarenmarches“, des „O schwöre nicht“, und vieler anderer schönen Lieder hat hier ein reizendes Walzerlied der Oeffentlichkeit übergeben, welches mit durchschlagendem Erfolge öffentlich gesungen und gespielt wird. Vor acht Tagen ist das Walzerlied erst erschienen und sind bereits schon 2000 Exemplare verlangt und verkauft. Schon heute hört man die Melodie auftauchen, bald wird der Sturm losbrechen und - soweit die deutsche Zunge klingt - wird gesungen werden: „Möchts jubelnd in die Welt verkünden!“ Preis für Clavier 90 krz., für Zither 72 krz., für Orchester 1 fl 80 krz. Zu beziehen durch (auch gegen Briefmarken) die
Rödersche Musikalienhandlung, Dessau.

Vor Kurzem erschien die 2. Auflage (Preis für Klavier 1 Mk. = 60 Kr.)
„Kaiserhusaren“, Marsch von Frz. Lehár,
 Dieser Marsch macht sowohl im In- wie im Auslande die grösste Furore und musste bei seinen ersten Aufführungen in Wien, Dresden, Berlin wiederholt gespielt werden. Ferner erschien in 2. Auflage:
„Rosen der Kaiserin“, Walzer v. Hötzel.
 Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin gewidmet.
 Endlich wieder einmal ein Walzer, welcher die Zuhörer beim ersten Anhören mit sich fortreisst. Der Walzer wird schon von allen Kapellen gespielt und ist das Zugstück der Ballsaison. Preis für Klavier Mk. 1.50 (90 Kr.), gegen Einsend. (auch Briefm.) zu beziehen durch die **Rödersche Musikalienhdlg., Dessau.**
 [58a] Kataloge über Musikalien gratis und franko.

29mal prämiirt Spezialfabriken für Getreide-Reinig.-Maschinen. **Carl Eichler** in Lübben N.-L., etabl. 1843. Billigste Bezugsquelle, jede Garantie. Preislisten kostenfrei. Vertreter gesucht. [1]

Gardinen, Versand nur an Privat. Musterbl. gr. u. fr. Max Naumann, Falkenstein i. V. [55]

!Wichtig für Haushaltungen!
Perl-Frucht-Caffee
 Nahrhaftester, bester, billigster u. gesündester Haushaltungs-Caffee. Postsack mit 5 Ko. zu 2 Guld. 40 krz. franko Nachnahme empfiehlt (35)
E. Ermel, Mannheim.

Ettlinger & Co., Hamburg
 versendet direkt per Post vor-zügliche Waare portofrei Nach-nahme oder Vorauszahlung. (Preisliste gratis.) [56]
Kaffee pr. Sack Kilo 4 1/2 netto.
 Afrik. Mocca perlboh. fl. 5,20
 Santos grün feinschm. „ 5,50
 Cuba grün besonders kräft. „ 5,75
 Ceylon blaugrün arom. „ 6,90
 Perlkaffee hochfein milde „ 6,80
 Goldjava gelblich „ 6,75
 arab. Mocca edel arom. „ 7,50
 Man beziehe sich bei Be-stellungen auf „Jedem Etwas“.

Alle Arten Musikinstrumente u. Saiten, Harmonikas u. Spielwerke liefert in nur tadelloser Qualität zu den billigsten Preisen die Musikinstr.- u. Saiten-Fabrik von **Ernst Reinhard Voigt,** Markneukirchen (Sachs.) Auftr. v. 10 Mk. an. Verpack. u. Porto frei. Preislisten gratis und franko. [54]

Kaiser-Anzug [57]
 Lieblingsfarbe, das Neu. Neu. Neueste u. Elegant. 3 1/2 Meter fein blau Cheviot zum Anzuge nur M. 7 1/2. 1 Kammgarn-Beinkleid M. 5.- vers. **H. Sachs, Landeck, Westpr.**

u. Franz.
Engl. ohne Lehrer
 durch d. Unterrichtsbriefe nach d. Meth. Touffaint-Vangenscheldt Probestudien à 1 M. Prosp. gratis Vangenscheldtsche Berl. Bch. Berlin SW., Galleische Str. 17.

AMESSEN aller Länder lief. unt. Ga-rantie Intern.-Adr. Verl. Anst. (C. Herm. Serbe), geg. 1884. Kat. üb. c. 950 Br. = 5,000,000 Adr. f. 50 Pf. = 35kr. 6. W. in Postm. fr. Goldfische 100 Stck. 8 Mk. H. Kumss, Warmbrunn i. Preuss. Schl. [28]

Neuestes Werk für Damen!
 Von **H. Klemm's** vollständiger Schule der Damenschneiderei zum gründlichen Selbstunter-richte erschien die ganz **neueste Mode** gezeichnete 16. Auflage mit 700 Schnittfiguren und Skizzen, broschirt 8 M. fein geb. 10 M. Prospekte grat. u. fr. **Goldbuch,** das oder der Weg zum Reichthum durch praktisches Wissen. 52] Preis nur 1 Mk. **Dresden N., H. Klemm's Verl.**

Universal-Zither-Lehr-Methode.
 Ritzmanns Unterrichtsbriefe für Zither. II. Aufl. vollst. in 6 Heften à 1 Mk. Heft I-III 3 Mk. (Einzelheft à 1 Mk. 50 Pf.) Zithern aller billigst b. Ritzmann, Hirschberg i. Schl. [8]
Epilepsie-Fallschl sowie **Diphtheritis** heilt unt. Garantie. Prospekte kostenfrei. **W. H. Lünger, Drogist, Odenkirchen, Rheinl.** (49)

Raubthierfallen
 für jegliches Raubzeug, mit den bisher unübertroffensten Fangvorrichtungen.
Drahtfischreusen, das praktischste Fischereigeräth und **Glaskugelwurfmaschinen** liefert nur allein am **billigsten** die grösste Raubthierfallenfabrik von **Budolph Williger,** Haynau in Schlesien. **Illustrirte Preisliste gratis und franko.**

Uhren-Fabrik Gebr. Loesch, Leipzig Königspl. Direkter Versand nur an Private zu stannend billigen Fabrikpreisen unter streng reeller 3jähriger Garantie!
Wecker in elegantem Nickelgehäuse v. 3 M. an. Regulatore in f. pol. Nussbaumgehäuse 14 Tage geh. G-hwerk v. 12 M., Schlagwerk v. 16 M. Remontoir-Uhren m. Goldrand f. Damen u. Herren von 15 Mk. an.
 Goldene Damen-Remontoir-Uhren von 25 Mk. an. Stand-Uhren, Wand-Uhren, Uhrketten in grosser Auswahl.
 Freie Zusendung bei Aufträgen von 20 Mark an! Umtausch gestattet. Reich illustrierter **Preis-Catalog** unberechnet u. portofrei.

St. J. Sommer k. u. k. landespr. **Liqueur-, Rosoglio- und Essigfabrik** **Pressburg.** **Versand nach allen Gegenden.** **En gros.**

Wer direkt aus der **Kanarienhochschule** St. Andreasberg i. H. einen schönen **Sänger** beziehen will, lasse sich Preisliste darüber von dem alten Versandhaus C. Tetzner daselbst kommen, dessen reelle Bedienung weltbekannt ist. [59]

Neu! Unverlierbare Neu! Wagnervorstecker
 4 Stk. 1,50 Mk. P. 50. Gegen Ein-sendung des Betrages. **Logau Gr.-Lessau Preuss. Schles. C. Schlote.** [17]

12 mal preisgekrönt.
Porös wasserdichte Stoffe, kein Gummi,
 sowie daraus gefert. Herren-Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Kaisermäntel etc.
 empfehle in Wolle, Leinen und Loden in grossartiger Auswahl und **unübertroffener Ausführung.** - Muster, illustrierte Preislisten gratis und franko.
Fabrik (39)
Ferd. Jakob,
 Dinslaken (Rheinpreussen).
 Se. Durchl. Fürst v. Bismarck schreibt: „Der von Ihnen bezogene wasserd. Havelock hat sich recht gut bewährt.“

„Sculein“ Rattentod
 Wirksamstes Mittel zur radikalen Vertilgung von Ratten und Mäusen.
 durchaus unschädlich für Menschen u. Haustiere
 à Dose für Mäuse 50 Pf. für Ratten 1 u. 3 M.
A. Wasmuth & Co. Apotheker, Oltenssen.
 Oder ö. w. fl. — 30 Kr., fl. 0,60 Kr., fl. 1,80, auch à fl. 9.—.
 Prospekte gratis und franko. (40)

3 kr. kostet es, ein
Hühnerauge
 ohne zu schneiden und ohne zu ätzen in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Thilophag-Platten zu entfernen. Ich vers. 12 Stück solcher Platten franco geg. Einsendg. v. 35 kr. (27)
Alexander Freund
 vom hohen Ministerium bef. Hühneraugen-Operateur in Oedenburg V.

Gefährl. u. effctv. Salon- u. Gartenfeuerwerkskörper, Papierknallkapseln, Amorcees, Knallerbsen, Napoleon-Pillen, Grasränderpap. Ränderkerzen etc.
Heinr. Spielmann, Wien XV.

Ausschneiden! (25)
 Gegen Einsendung von 1 Fl. per Postanweisung versende ich folgende 23 Gegenstände franko:
 1 Neuer Amerik. Schnellphotograph, 1 neuer Kalender, 1, 6, u. 7. Buch Moses, 1000 neue Witze und tolle Streiche, 1 Spiel Zauber- und Wahrsagekarten (Alter und Reichthum zu errathen), 1 Geheimniss von Berlin bei Tag und Nacht, 1 neues Taschenliederbuch m. Noten, 1 Briefsteller, 1 Geheimniss der Liebe, 1 neuestes Berliner Lieder- u. Coupletbuch mit Noten (für Theatervereine u. s. w.), Raubmörd. Wetzel in 4 Bildern, 1 neues Witzblatt, 1 Kunst reich zu heurathen (Alles mit vielen Bildern), 10 St. Geburtstags- u. Gratulationskart.
 Alles zusammen nur 1 Fl. versendet die Berliner Verlagshandlung von **Reinhold Klinger, Weinstr. 23.**
 Telegr.-Adr.: „Bücherklinger (Berlin)“ Illustr. Preisliste 6 Kr.

Ueberwinterter Blumenkohl-Pflanzen
 sowie Sommer-Blumenkohl, Kohlrabi, Weisskohl, Rothkohl, Wirsing, Rosenkohl, Grünkohl, Sellerie, Porré, Salat, Zwiebel, Levkoyen, Aster-Pflanzen etc. offerirt gegen Nachnahme (42)
F. Rittersdorf, Erfurt.

Büchlinge
 versendet täglich frisch aus dem Rauch, Postkiste 1 Mk. 60 Pf. franco gegen Nachnahme
W. Bunge, Güstrow, (34)
 Fischversandgeschäft u. Räuherei.

Sie sparen
 viel Geld, wenn Sie Ihre Stoffe bei mir beziehen. Verlangen Sie franco meine Muster in Herren- od. Damenkleiderstoffen. (62)
Ernst Schmitz,
 Dabringhausen (Rheinprovinz) 17.

Verlangen Sie Muster Wer billigste Preise.
Herren-Anzugstoffe
 braucht, beziehe solche nur direkt von dem Tuch-Versandhaus
Julius Körner, Pegau i. S.
 Taus. Anerkennungsschr. bezeugen, dass dies die billigste und best. Bezugsquelle ist.
 Diesesbe versendet zum Beispiel:
 3 m doppelbr. gezw. Buckskin à M. 1,50, Sa. M. 4,50
 3 m doppelbr. reinwoll. Buckskin à M. 1,75, Sa. M. 5,25
 3 m doppelbr. reinwollen Cheviot à M. 3.—, Sa. M. 9.—
 3 m doppelbr. hochfein Kammgarn à M. 5.—, Sa. M. 15.—
 vollständig ausreichend f. Jaquet-Anzug mittlerer Statur.
 2 m doppelbr. fein Eskimo à M. 5.—, Sa. M. 10.—
 2 m doppelbr. fein Floconné à M. 6.—, Sa. M. 12.—
 2 m doppelbr. fein Double à 3,50 M., Sa. M. 7.—
 vollständ. ausr. für Herren-Paletot, geg. Nachn. Nichtgefallt wird unweigerlich zurückgenommen und umgetauscht. Grossartig. Muster-sammlung steht Jederm. franco zu Diensten. Alle Qual. zu staunend bill. Preisen. (2)
 Prompte, schnelle und streng reelle Bedienung.
Julius Körner,
 Pegau i. S.
 gegründet 1846.
 GROSSART. AUSWAHL VON THEER 100 Dessins.

Gegen 25 Pf.
 in Briefmarken versende ich franko ein Muster meines Tintpulvers zur sofortigen und kostenlosen Herstellung von 1 Liter anerkannt vorzüglichster schwarzer Schreib-tinte. Tinten-Extrakte einzig in ihrer Art, enorm billig. Bitte Preisliste verlangen! Gewähre bei grösserer Abnahme hohen Rabatt. (7)
Jakob Carstens, Flensburg,
 Fabrik chem.-techn. Präparate.

Zur Jagd!
 Centralfeuer-Flinten v. 25 bis 200 Mark, Püsch- und Scheibenbüchsen (Hinterl.) von 30 Mark, Teschings v. 5 Mark, Revolver v. 4 Mark an. Umtausch gestattet. Preislisten gratis. (60)
Ewald Peting,
 Kgl. Büchsenmacher in Thorn.

sensationelle Neuheit!! Patentirt!
 Das bever-teste Instrument.
 Bisher Ab-satz 55 000.
Nur 16 Mark.
Greizer Accord-Zither
 nur echt, falls mit gesetzlich geschützter Stimmvorrichtung. Auch für Unmusikalische mit Hilfe der 6 Manuale thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntniss und ohne Lehrer. Ton wundervoll. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Carton 16 M.; dazu 65 Volkslieder und Choräle 2 M., Tänze, Märsche, Opernmel. 2 M., Noten-pult 1 M., Stimmpeife 50 Pf., Kiste 75 Pf. Illustr. Prosp. m. zahlreichen Dankschreiben grat. und free. (48)
H. Bredt's Nachf. Greiz.

Das Tischdecken, Das Serviren, Das Garniren, Das Anrichten, Das Serviettenbrechen, Das Tranchiren,
 reich illustriert und mit ausführlichem Text erläutert von **Fritz Bauer.** Preis fl. 1.—
 Zu haben in der **Stahl'schen Buchhandlung in Regensburg.** Bei Einsendung des Betrages franco Zusendung. (73)



Chirurgische und Technische Gummiwaaren - Fabrik
 von **W. Krahl 50**
 Berlin SW. 12, Friedrichstr. 35.
 Gegründet 1875.
 Special-Kataloge über 1000 Artikel gegen 10 Kreuzer franko. (29)

Galvano-electr. Frottirbürsten-Apparate
 zum Preise von **10, 12, 15 Mark.**

Die weltberühmten anerkannt besten
Berliner Harmonikas
 fertigt seit 1845 nur **H. Pomm.**
 en gros Export en détail
Berlin SO. Reichenberger Str. 167.
Geigen, Zithern, Flötenstöcke
 eigener Bauart.
 Neu. **Streich-Volks-Akkord-Zithern** Neu.
 gesetzlich geschützt, thatsächlich in einer Stunde ohne Notenkenntniss zu erlernen. (30)



Sempert & Krieghoff,
Suhl 65.
Waffenfabrik mit Dampfbetrieb.
 Lieferanten des Reichskommissars
Major von Wissmann.
 Vortheilhaftester Bezug von Jagdgewehren, Büchsen aller Systeme, zuverlässigen Stockflinten und Teschings, Ladegeräth und Wildlocken. (4)
 Neuheit: **Pulver-Mikromass.** Spezialität: **Dreiläufer** und **Gewehre** auf grosse Raubthiere und Dickhäuter.

Dr. Lahmann's Reformbaumwollkleidung
 ist die bewährteste und beste aller Unterkleidungen; sie hat alle Vorzüge von Seide, Wolle und Leinen, nicht aber deren Nachteile. Sie ist durchlässig, flzt nicht, geht nicht ein, dauerhafter wie jedes andere Material, wird nicht hart, und im Sommer wie Winter gleich angenehm, von seidenartiger Weichheit und Glanz, weil aus feinstem Material hergestellt. Ein Versuch befriedigt sicher. — Man hüte sich vor den vielen Nachahmungen, achte vielmehr auf den Stempel und die jedem Stück angeheftete Aechtheits-Urkunde mit dem Namenszug von Dr. Lahmann.
 Direkter Versand an Private, wo keine Verkaufsstellen sind. Der Eingangszoll nach Oesterreich ist seit 1. Februar d. J. um ca 17 % ermässigt, daneben werden 15 % Rabatt als Zollentschädigung gegeben, wodurch die Preise für das vorzügliche Fabrikat sehr mässig sind. — Bei Aufträgen über Mk. 20.— postfreier Versand.
 Prospekte und Preiskourante gratis und franco. (53)
 Alleiniger concessionirte Fabrik von

H. Heinzelmann, Reutlingen (Württemberg).
 Zerlegbare **Buchen-Gartenmöbel.** Billigste Preise. Beste Empfehlungen. Preiskourante gratis und franko. (44)
Johann Cizek, Tischler in Teschen, k. k. Schles.
Champignon-Speisepilz-Anlagen, Instr. Zeichn., jehem. Zus. Brut bill. v. 13 Mk. an. Fortw. Anlage v. 30 Mk. an. Bitte Raumskyze. Vorzügl. Nebenerwerb. Für jede Familie i. Keller, Stall. 20jähr. Spezialität. Prosp. grat. Ziv.-Ing. **Jos. Nepp, Leipzig-Plagw.** (21)



Das **Billigste & Beste** in **Vervielfältigungs-Apparaten** und **Hectographen** (41)
 für Schwarz- u. couleurt. Druck
 liefert die Fabrik von **Jos. Ohligschläger,**
 Neuss a. Rh.

Verbesserte Wiener OCARINA
 flötenähnll. Ton. In wenig Zeit ohne Notenkenntn. erlernbar. Grösse I M. 1, Grösse II M. 2,20, Grösse III M. 2, incl. Schule u. 40 Liedern — Car. Rimati's echt ital. Ocarina (die best. der Welt) Gr. I M. 1,50 Gr. VIII M. 2, Gr. XIII M. 5,75. Gegen vorher. Einsendg. franko, oder pr. Nachnahme. Bill. Sekundwaare führen wir nicht.
Ocarina Versandgeschäft
 Chemnitz 1 Brückenstr. 36.

Phönix-Pomade
 in Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende Dankschreiben anerk., das einzige existierende, wirkliche u. unschädliche Mittel b. Damen u. Herren u. vollen üppigen Haarwuchs zu erzielen. Ausfallen d. Haare u. Schuppenbildung sofort u. befeitigen auch erzeugt die, schon bei gering. Verren u. kräft. Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sonst Unschädlichkeit. Fliegel 80 Kr. b. Postvert. oder Nachn. 90 Kr.
Gebr. Hoppe, Wien VII., 6 und Berlin SW. 12.

Kaninchenzucht
 Jungel bei Joh. Gg. Sidt. (Schfn.) empfiehlt **Rachucht** echt import Belg. Blü. u. Kap. zu mög. Pr. — ferner: Diefach bef. empfohl. u. preisgef. **Wupr. Gold. Regatta der A.-B. Preis 75 Pf. i. Bfsm. (a. Länd.) franco.** (10)

Man überzeuge sich von den anerkannt guten Fabrikaten der
Oberlausitzer Leinen-Industrie.
 Vorzügliche Leinen-Gewebe nur vom **Guten das Beste**, versendet direkt an Private zu billigsten Preisen (47)
W. Menzel,
 Niesky, Oberlausitz, Herrnhuter Brüdergemeine.
 Muster franko gegen franko.
 NB. Als dauernde Werthstücke empfehle ausser Leinen meine langjährig bewährten Qualitäten in **Hemdentuchen** aus bester ägyptischer und Louisiana Baumwolle. Anerkennungs-schreib. stehen mir aus allen Ständen z. Seite.

Harzer Kümmel-Käse
 in vorzüglicher Waare versendet in Postkisten (90-100 Stück Inhalt incl. Kiste und franko geg. Nach-nahme Fl. 2,00 die Käseerei von **H. C. Bockemüller i. Hasselfelde i. H.**
Tuch, Buckskin u. Kammgarn-pp. Stoff versendet je des Mass an Private.
 Vertreter gesucht.
Carl Friedrich Müller, Spremberg N.-L. (21)